

Augsburger Allgemeine Zeitung, 11.08.2003

Augsburg auf dem Weg zur Friedensstadt

Diskussion über Möglichkeiten und Probleme

Von unserem Mitarbeiter Stefan Krog

Wie viel Marketing darf sein bei einem so wichtigem Thema wie dem Frieden? Und wie viel Marketing braucht man andererseits, um das Thema Frieden und das Augsburger Friedensfest für die Bevölkerung interessant zu machen? Auf einer Diskussion der Friedensinitiative Augsburg (AFI) erörterten die Teilnehmer am Samstag Möglichkeiten und Probleme einer „Friedensstadt Augsburg“. Das Ergebnis: Augsburg darf sich nicht nur als Friedensstadt darstellen, sondern muss es tatsächlich auch sein.

Viel ist von der „Friedensstadt Augsburg“ die Rede in den Tagen um das Friedensfest. Es gibt Stadtführungen zum Thema, bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt soll die Positionierung als Stadt des Friedens eine Rolle spielen, das Veranstaltungsangebot zum Friedensfest wächst. Das Thema Frieden hat offenbar Konjunktur in Augsburg. „Ich kann mich noch daran erinnern, als niemand in Augsburg etwas über das Friedensfest wusste und alle zum Einkaufen ins Umland gefahren sind. Es ist ein Erfolg, dass es inzwischen gut besuchte Veranstaltungen gibt“, sagte Christine Kamm, Stadträtin der Grünen.

Auch Physik-Professor Ulrich Eckern von der Arbeitsgruppe Friedens- und Konfliktforschung an der Uni Augsburg sieht publikumswirksame Veranstaltungen positiv: „Mit solchen Aktionen kann man viele Leute erreichen.“ Zwar sei gegen eine attraktive Verpackung des Themas Frieden nichts einzuwenden, aber auch die Inhalte müssten stimmen, stimmte Klaus Stampfer von der AFI zu. „Es wäre zu wenig, wenn dahinter der reine Marketing-Begriff stecken würde.“

Wichtig sei, so die Teilnehmer, dass Frieden in Augsburg im Kleinen gelebt wird, gleichzeitig von der Stadt aber auch Impulse nach außen gegeben werden. Die Bestandsaufnahme fiel gemischt aus: So sei der Friedensappell der Stadt im Vorfeld des Irak-Krieges im Frühjahr „ein Novum in Augsburg“ gewesen, so Peter Feininger vom Forum solidarisches und friedliches Augsburg. Andererseits, so klagte er, unterhalte die Stadt eine Patenschaft für die Fregatte Augsburg der deutschen Marine.

Auf das Dilemma von Beschäftigten in der Augsburger Rüstungsindustrie wies DGB-Chef Helmut Jung hin. Das Thema sei für Gewerkschaftler ein „Spannungsfeld“ - einerseits gehe es um Arbeitsplätze, andererseits um die Ablehnung von Krieg. Was Jung als Lösung anbietet: Statt Waffenteilen sollten im Umweltkompetenzzentrum Augsburg Umwelt-Güter produziert werden. Bruno Marcon vom Netzwerk Attac wies darauf hin, dass Verteilungsgerechtigkeit der Schlüssel für Frieden sei. „Globalisierung und Krieg sind zwei Seiten einer Medaille.“ Josefa Britzelmeier-Nann von Pax Christi regte an, über ein Friedensmuseum nachzudenken. In Lindau betreibt die kirchlich geprägte Friedensbewegung eine derartige Einrichtung. „Dort kann eine Auseinandersetzung stattfinden mit den Gedanken, die zum Krieg, aber auch zum Frieden führen.“